

# Halle'sches Tageblatt.



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Zur Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die vierteljährliche Correspondenz oder deren Raum 15 Bgr.

Reclamen vor dem Tagestender die dreigeheilte Correspondenz oder deren Raum 40 Bgr.

Nr. 104.

Freitag, den 6. Mai 1887.

88. Jahrgang.

## Amtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Die öffentlichen **Schuppocken-Zwimpfungen** in der hiesigen Stadt **beginnen** unter Leitung des königlichen Kreis-Bezirksarztes, Sanitätsrath Dr. Kiesel **am Sonnabend den 7. Mai cr. Nachmittags 3 Uhr in dem Turnsaale des neuen Schulgebäudes in der Charlottenstraße Nr. 14** und werden **regelmäßig jeden Mittwoch und Sonnabend** zu der gedachten Zeit fortgesetzt.

Bemerkung wird hierbei zugleich, daß  
1. aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen, oder die natürlichen Pocken herrschen, Zwimpfungen zum allgemeinen Zwimpferne nicht gebracht werden dürfen; daß

2. die Kinder zum Zwimpferne mit rein gewaschenen Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden müssen, sowie daß

3. auch nach dem Zwimpfen auf möglichst große Reinhaltung des Zwimpfings zu sehen ist und  
4. jeder Zwimpfung acht Tage nach erfolgter Zwimpfung also an dem darauf folgenden Mittwoch oder Sonnabend zu der festgesetzten Stunde zur Revision gestellt werden muß, widrigenfalls die Zwimpfung als ungelinglich angesehen wird und ein Pocken-Zwimpferne nicht erteilt werden kann.

Sollte ein Kind am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung, oder weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht, nicht in das Zwimpflok gebracht werden können, so haben die Eltern oder deren Vertreter dieses spätestens am Terminstage dem Zwimpflok anzuzeigen.

Halle a. S., den 29. April 1887.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Wie alljährlich, so ist auch in diesem Frühjahr eine **Wahl** darüber geführt worden, daß die im Halle gelegenen **Wald-Anpflanzungen** sowohl von Erwachsenen wie auch von Kindern durch Abschneiden oder Abbrechen der Ruten aus beschädigt werden, es wird deshalb hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Entwendungen oder Beschädigungen nach §§ 18 und 19 bezw. 24 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 11. Mai 1880 strafbar sind.

Halle a. S., den 28. April 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die diesseitige Bekanntmachung vom 28. v. Mts. (Tageblatt S. 75) wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß diejenigen **Bezirks-Schornsteinfegermeister**, welche nicht in dem ihnen zugewiesenen Bezirk wohnen, in letzteren Arbeits-Nachweisstellen errichtet haben, wofür Aufträge entgegen genommen werden und zwar:

Bezirks-Schornsteinfegermeister Weber (3. Bezirk) an der Gauschaischen Kirche Nr. 13 beim Restaurateur Otto, Bezirks-Schornsteinfegermeister Jöllmer (4. Bezirk) vor dem Steinthor 10 beim Schmiedemeister Berlich, und Berufsgerichte Nr. 1 beim Wäckermeister Siebert.

Halle a. S., den 29. April 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Um Auskunft über den Aufenthalt des früheren Wächters **Wilhelm Gierlich** aus Halle a. S., der als Zeuge vernommen werden soll, wird erludt.

Halle a. S., den 30. April 1887.

Königliche Staatsanwaltschaft.

von Mers.

### Stechbriefes-Erledigung.

Der gegen die Dienstfratze **Paul Glawit** und **Franz Thorpe**, beide geboren zu Aiba, Kreis-Kattibor, im Halle'schen Tageblatt Nr. 53 unter dem 26. Februar 1887 erlassene Stechbrief wird zurückgenommen. V. S. 375/87.

Kattibor, den 30. April 1887.

Der Erste Staatsanwalt.

## Nichtamtlicher Theil.

Halle, den 5. Mai 1887.

\* Die sehr verschiedene Größe der einzelnen Reichstagswahlkreise und die daraus entspringende Ungleichmäßigkeit der Zahl der Abgeordneten im Verhältnis zu der abgegebenen Stimmenzahl ist anlässlich der neuesten Wahlstatistik der Gegenstand zahlreicher Erörterungen in der Presse. Die Thatsache, daß die Wahlkreise des deutschen Reichs von sehr verschiedener Bevölkerungszahl sind und daß insofern das Stimmrecht des Einzelnen an dem einen Ort viel mehr bedeutet als an dem andern, ist offenkundig und nimmt mit der wachsenden Zahl und Verschiebung der Bevölkerung mit jedem Jahr zu. Der kleinste Wahlkreis (Schamberg-Pippe) zählt 37 204 Seelen und 8 128 Wähler, der größte (Berlin 6) 359 704 Seelen und 86 323 Wähler. Das ist also das zehnfache und dazwischen gibt es die verschiedenartigsten Abstufungen. Die meisten der ganz kleinen Wahlkreise dürfen nun allerdings mit Recht eine Ausnahmestellung hinsichtlich der parlamentarischen Vertretung beanspruchen, weil sie selbständige Staaten sind und eine Zusammenwerfung mit andern Gebietsstücken bei der Wahl unangemessen wäre. Allein es gibt freilich auch innerhalb der größeren Bundesstaaten sehr erhebliche Verschiedenheiten in dem Umfang der Wahlkreise, selbst innerhalb einzelner Städte. So zählt z. B. der 1. Berliner Wahlkreis 21,389, der 4. 79,222, der 6. gar 86,323 Wähler. Der Wahlkreis Deutschfrone zählt 12,626, der daneben liegende Wahlkreis Schlochau 24,321 Wähler, und diese Beispiele auffallender Ungleichheit ließen sich maßenhaft vermehren. Im Allgemeinen sind in Folge der Verschiebung der Bevölkerung die großen Städte und Industrieviertel unbillig gering zu Gunsten des platten Landes vertreten. Berlin haben wir schon angeführt, aber auch Hamburg, München, Dortmund, Bochum, Dresden, Breslau, Stuttgart, Leipzig, Köln u. s. w. haben eine weit über das Durchschnittmaß hinausgehende Wählerzahl. Die ganz oder vorwiegend ländlichen Wahlkreise haben in den letzten Jahren an Volkszahl meist gar nicht oder wenig zugenommen; die letztere hält sich daher auch heute noch auf dem seiner Zeit festgestellten Normalmaß, wonach auf 100 000 Seelen ein Abgeordneter zu wählen ist. Die Folge ist, daß diejenigen Parteien, welche vorzugsweise in den großen Städten und Industrievierteln ihren Boden haben, eine im Verhältnis zu der auf sie gefallenen Gesamtstimmzahl geringe Zahl von Abgeordneten besitzen, und das sind in erster Linie die extremen Parteien, Sozialdemokraten, Volkspartei, Deutschfreimüthige. Die Wähler dieser Parteien rechnen aus, daß nach dem Verhältnis der Gesamtstimmzahl die Deutschkonserwativen 20, die Nationalliberalen 15, das Centrum 19, Mandate zu viel, dagegen die Deutschfreimüthigen 19, die Volkspartei 5, die Sozialdemokraten 29 Mandate zu wenig besitzen. Es ist begreiflich, daß unter diesen Umständen Sozialdemokraten und Fortschrittspartei den lebhaftesten Wunsch haben, es möchte den heutigen Bevölkerungsverhältnissen entsprechend eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten oder aber eine gleichmäßigerer Abgrenzung der Wahlkreise eintreten. Genau begreiflich aber ist es, daß die Regierungen wenig Neigung haben werden, diesem Wunsch zu willfahren. Eine gesetzliche Verpflichtung dazu liegt keineswegs vor, das Wahlgesez enthält von hierher gehörigen Bestimmungen nur die folgenden: „In jedem Bundesstaate wird auf durchschnittlich 100 000 Seelen derjenigen Bevölkerungszahl zu Grunde gelegt hat, ein Abgeordneter gewählt.“ Eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten wird durch das Gesez bestimmt“ (also nicht einseitig durch die Verwaltung). „Ein Bundesgesez wird die Abgrenzung der Wahlkreise bestimmen. Bis dahin sind die gegenwärtigen Wahlkreise beizubehalten.“ In diesen Bestimmungen ist keine Verpflichtung enthalten, die bestehenden Vertretungsverhältnisse abzuändern. Eine gewisse Unbilligkeit der letzteren in Folge der fortschreitenden Bevölkerungsvermehrung wird man aber freilich nicht in Abrede stellen können.

\* Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ veröffentlicht eine neue Serie von Altensünden zur Geschichte des Kulturkampfes. Die preussische Politik war gegenüber dem Vatikanischen Konzil von Anfang an eine zurückhaltende, die aus dem Konzil selbst keine Angriffe beführte, und sie ist auch trotz der schwankenden und vielfach zu einem Eingreifen anreizenden Berichterstattung des damaligen Gesandten von Arnim stets in ihrer Ruhe und Zuversicht hieselbe geblieben. Die abgedruckten Schriftstücke berühren den Anfang und das Ende des Konzils; innerhalb

beider beiden Grenzpunkte bleibt die Auffassung des Reichskanzlers sich gleich, daß Deutschland von dem Konzil keine Beunruhigung zu fürchten habe. In diesem Sinne wird Herr v. Arnim zu wiederholten Malen Mäßigung und Reserve anempfohlen. Im Frühjahr 1870 war es bekanntlich die französische Regierung, welche die Initiative ergriff, um beim Vatikan Vorstellungen wegen der Konzilsberatungen zu erheben. Wie die übrigen Mächte, so konnte sich auch der Norddeutsche Bund einer Anknüpfung an die französischen Schritte nicht gänzlich enthalten. Aber gegenüber dem Drängen Arnims zu einem energischen Vorgehen wird auf Neue von dem Berliner Auswärtigen Amte eingeschärft, daß der Gesandte in zweiter Linie bleiben und bei seinen Demarchen sich stets des Einvernehmens mit unseren Bischöfen versichern solle. Die Note, welche Herr v. Arnim eigenmächtig im Anschluß an die französische Vorstellung an den Cardinal Antonelli unter dem 23. April 1870 richtete — sie ist bereits anderweit bekannt geworden — findet bei seiner vorgelegten Behörde Tadel. — Es hätte dieser neuen Veröffentlichungen kaum noch bedurft, um zu erhärten, daß der preussische Kulturkampf in dem vatikanischen Konzil in der That nicht seinen Ausgang genommen hat, wie dies eine Zeitlang in der Centrumpresse behauptet worden war.

\* Die russische „Petersburger Zeitung“ glaubt die moralische Verantwortung für die Abmachung vom Januar 1879 betreffend Bosnien zwischen den Kanzlern Rußlands und Deutschlands theilen zu müssen. Dieser Theilung widerspricht die „Nordb. Allg. Ztg.“ in einem offiziellen Kommuniqué auf das Bestimmteste. Gerade Fürst Gortschakow habe bei dem Beginn der Verhandlungen mit Oesterreich die Bedingung gestellt, daß dieselben vor Deutschland geheim zu halten seien, vielleicht aus dem Grunde, weil er vorausgesehen, daß diese und andere vertrauliche Verhandlungen, welche gleichzeitig mit Deutschland führte, mit einander nicht so verträglich wären, daß nicht die einen durch die andern Schäden hätten leiden können.

\* Die unangenehm lang aufrecht erhaltene offizielle Verschiebung über den Inhalt der Brantweinsteuervorlage hat nicht verhindern können, daß die oppositionelle Presse sich der trotzdem unläugbaren Minderheiten und unerbürdeten Mittheilungen bemächtigte und gegen den Gesezentwurf, noch ehe er in seiner wahren und authentischen Form bekannt ist, unglücklich Stimmung machte. Diese unvollständigen und halbweisen Angaben sind der geistigste Boden für die jetzt wieder mit Hochdruck betriebene Agitation der „Frei. Zeitung“. Nach der Annahme der Vorlage im Bundesrath lag ein sichbarer Grund zu längerer Geheimhaltung des Gesezentwurfs nicht mehr vor. In den meisten Fällen werden die Vorlagen schon in einem viel früheren Stadium bekannt gemacht. Es wäre bei diesem Anlaß wohl gerechtfertigt, daß der Bundesrath gegen die preussische Regierung wieder einmal die Frage prüfte, ob die Berichterstattung über ihre Arbeiten und Beschlüsse gegenwärtig in zweckmäßiger Weise geregelt ist.

\* Am heutigen Donnerstag gelangt in preussischen Abgeordnetenhaus wieder ein Antrag auf Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle zur Verhandlung. Die Nothlage der Landwirtschaft soll durchaus diesen Schritt notwendig machen. Von dieser Nothlage ist zwar schon seit Jahren immerzu die Rede, aber der Beweis dafür, daß sie wirklich vorhanden und wo vorhanden, unverzweigt ist, soll noch erst erbracht werden. Eine anerkannt landwirtschaftliche Autorität, Geh. Rath Settegast, schreibt in einem offenen Briefe: die hiesigen deutschen Enqueteen mit Einfluß der jetzt in Hessen veranstalteten geben keineswegs Deiner Recht, die von einem beschränkten Beobachtungsfelde aus die landwirtschaftliche Gesamtlage durch den letzten Schluß: „untröstlich ist es allerwärts“ charakterisieren zu dürfen verneinen. — Es soll keineswegs gesagt werden, daß die Landwirtschaft sich überall in blühender Lage befindet. Aber die Hauptsache, daß dem nicht so ist, liegt nicht in der Natur des landwirtschaftlichen Betriebes, sondern darin, daß die Herren Landwirthe zu wenige Ansprüche an ihre eigene Leistungsfähigkeit, namentlich an ihr Nechtalent, und zu große Ansprüche an das Leben stellen zu dürfen meinen. „Noch ist es Niemandem gegliückt, schreibt Geh. Rath Settegast, die von mir früher einmal aufgeworfene Frage zu beantworten, wo es eine Gegend, einen Ort, ja auch nur eine Einzelwirtschaft gebe, die dem Schicksal des Niederganges oder Zusammenbruchs der Deconomie anheim fallen mußte, obgleich der Grund und Boden nicht zu theuer erkaufte oder erpachtet war; es an hinlänglichem Betriebskapital nicht mangelte; der Bewirthschaftung des Gutes eine zweckmäßige Organisation zu Grunde lag; die Deconomie mit Intelligenz, Umsicht,

Ordnung und Fleiß geführt wurde; die Lebenshaltung des Wirths nicht über seine Verhältnisse hinausging. Bis jetzt, so sagte ich 1885 und kann es hier wiederholen, hat es selbst dem verbitterten Bestimmismus nicht geliden wollen, Fälle dieser Art namhaft zu machen und damit die Regel umzuwenden, daß landwirthschaftliche Unternehmungen von Wirthlingen nicht bedroht sind, wenn ihnen obige Bedingungen festen Bestandes zu staten kommen, d. h. wenn sie Forderungen erfüllen, welche das heutige Gewerbsleben zum Gelingen einer Unternehmung als selbstverständlich erachtet.

\* Das „Berliner Tageblatt“ stellt eine neue Verstaatlichung in Aussicht und zwar die des Feuerversicherungswezens. Den Anlaß hierzu hat eine Meinung des Ministers von Buttamer im Abgeordnetenhause gegeben. Minister von Buttamer hat erklärt, daß das Feuerversicherungswezen an sich ganz dazu geeignet ist, verstaatlicht zu werden, aber er hat, und das verschweigt das Berliner Tageblatt wohlweislich, hinzugefügt: „Eine ganz andere Frage ist es, ob man der Ausführung eines Gedanken jetzt näher treten kann, nachdem durch eine länger als 100jährige Entwicklung ganz andere Organismen im Versicherungswesen geschaffen worden sind, die so große Schwierigkeiten für die Verstaatlichung des Feuerversicherungswezens — der Immobilien- wie auch der Mobiliarversicherung — aufgeführt haben, daß ich für meine Person in diesem Augenblicke mich begeben muß, daß ich noch nicht mit voller Klarheit sehen kann, in welcher Form über dieselben hinwegzukommen ist.“ Daß sich die Feuerversicherung, vor allem die Immobilienversicherung an sich sehr dazu eignet, auf den Staat übernommen zu werden, wird Jeder zugeben müssen, der die Wirksamkeit der staatlichen Feuerversicherung in den Ländern, wo sie besteht, kennt. Von der theoretischen Anerkennung der Nöthigkeit der staatlichen Feuerversicherung zur praktischen Durchführung der Verstaatlichung ist indeß doch noch ein weiter Schritt.

\* Wie wir neulich bereits anknüpfen, hat die Beilegung des Tempus der italienischen Kämpfe nicht lange auf sich warten lassen. Aus den gestrigen und heutigen Meldungen des Telegraphen erhellt sogar, daß der Kriegsmittler sehr erhebliche Neuformationen, namentlich artille- rischer Art in petto hat, für Pferde und Bekleidung außerordentliches Kredit verlangt und die Territorialarmee — die Landwehr — verwendungsfähiger zu gestalten beabsichtigt. Wie ungemein eilig die italienische Kriegsverwaltung es mit ihren geplanten Neuerungen hat, läßt die Dringlichkeit erkennen, welche der Minister für seine bezüglichen Entwürfe verlangte, unter gleichzeitiger Ablehnung der Verantwortung für die etwaigen Folgen, welche aus einer faumeligen Behandlung der Sache erwachsen könnten. Da Italien, so wenig wie die mitteleurop. Kaiserreiche, mit benen seine internationale Politik Hand in Hand geht, einen Angriffskrieg im Schilde führt, so muß man wohl oder übel zu dem Schlusse gelangen, daß auch Italien, trotz eigener aufrichtiger Friedensliebe, keineswegs frei von

der Besorgniß ist, daß es sich unverhutsam in die Zwangslage verlegt sehen könnte, einen feindlichen Angriff abzuwehren zu müssen. Ob ein Vertheidigungskrieg immer auch vertheidigungsweise geführt werden müsse, kommt natürlich auf die Umstände an. Die durch Italiens geographische Lage bedingte langgestreckte Küstenentwicklung bringt es mit sich, daß der Küstenschutz zum großen, wenn nicht größten Theile der Flotte, mit passender Unterstützung durch maritime Besatzungen, unterseische Wägen, Torpedos u. s. w. zufällt, indeß das Heer sich mehr nordwärts, längs der Alpen- grenze, entfalten würde, ein feindliche Invasionspläne gleich hier möglichst im Keim zu ersticken. Wenn das Programm des Kriegsministers daher grundsätzlichs auch nichts anderes beabsichtigt, als die Defensivkraft des Staates zeitgemäß zu verstärken, so ist das doch eine Tendenz, die mit Erhöhung der Offensivkraft des italienischen Heeres nicht nur nicht unvereinbar erscheint, sondern ihr hauptsächliches Augenmerk gerade diesen Punkte zuwenden wird, um die Defensivkraft Italiens auf das möglichst hohe Niveau ihrer Wirksamkeit zu bringen. Es kommt hinzu, daß Italien, wie das Beispiel Majasaus zeigt, auch in wachsendem Maße mit der Eventualität rechnen muß, einzelne Theile seines Heeres überseeisch zu verwenden. Alledem sollen nun die neuen militärischen Maßregeln der Regierung gerecht werden. — Das aus Rom vom 3. d. M. vorliegende Telegramm lautet:

Die der Kammer gestern vorgelegten militärischen Gelebens- wirts bezogen die Bildung von 24 Feldartillerie-Regimentern aus den gegenwärtigen 12 Regimentern und zwar das Regiment zu je 8 Batterien mit 6 Geschützen für die Batterie; es sollen ferner errichtet werden 2 neue Kavallerie-Regimenter, 8 Kom- pagnien Stellung- und Küstenartillerie und ein Regiment mit 9 Geschütz-Batterien. Die Bataillone sollen um 12 Kompagnien vermehrt werden. Zu Goleta wird eine Schule für Unteroffiziere, welche die Offiziers-Carriere einschlagen wollen, und eine Central-Artillerie-Schießschule eingerichtet werden. Der Minister verlangt einen außerordentlichen Kredit von 12 1/2 Millionen für Ausrüstungszwecke und 2 1/2 Millionen für Pferde- beschaffung.

\* Bei den Erbkawahlen zur griechischen Deputirten- kammer sind überall die ministeriellen Kandidaten gewählt worden. — In mehreren Orten im Peloponnes und im Westen Griechenlands fanden in den letzten Tagen heftige Erdberschütterungen statt; größere Schäden sind, soweit bis jetzt bekannt, durch dieselben aber nicht angerichtet worden.

\* Im englischen Unterhaus beantragte der Deputirte Lewis wegen des von der „Times“ gebrachten Artikels, die Besetzung der Ministerien in Unterhaus“, Anträge zu erheben. Derselbe verlegte die Parlamentsprivilegien. Dillon unter- stützt diesen Antrag und wünscht den Anschuldigungen der „Times“ entgegen zu treten. Der Herausgeber der „Times“ sei ein feiger Lügner. Smith beantragt, die Sache zu verlegen, um dem Hause Zeit zu ruhiger Ueberlegung zu geben. Die Parnelliten, welche Gladstone unterstützte, bekämpften diesen Antrag. Die Debatte wurde schließlich mit 213 gegen 174 Stimmen genehmigt. Die Regierung bekämpfte den Antrag Lewis' durch einen Unteran- trag, in welchem erklärt wird, der Artikel der „Times“

involviere keinen Bruch der Parlamentsprivilegien. Es sei erwünscht, die Sache zum Austrag zu bringen, aber das Gericht und nicht das Unterhaus sei das hierfür zustän- dige Tribunal. Die Regierung sei bereit, gegen die „Times“ durch den Generalfiskal einen Verleumdungsprozeß einzuleiten zu lassen und Dillon die Wahl eines eigenen Anwalts zu überlassen. Die Debatte war äußerst lebhaft; die Anhänger Parnell's und Gladstone's protestirten gegen die Absicht der Regierung, da dieselbe unbillig gegen die Parnelliten sei. Letztere erklärten, die Angelegenheit gehöre nicht vor Gericht, sondern vor ein Ehrentribunal, bestehend aus Gentlemen. — Unterhausekretär Ferguson stellte auf eine Anfrage mit, die Unterhandlungen mit der Pforte bezüglich Egyptens dauerten noch fort. Dem Parla- mente würden über den Charakter und das Resultat derselben Mittheilungen gemacht werden, sobald das Staatsinteresse dies gestatte.

\* Der Zwischenfall, welcher zu den Gerüchten über Un- trug auf Areta Anlaß gegeben hat, ist nach einem regie- rungsseitig bekannt gegebenen Telegramm aus Konstanti- nopol auf folgende Vorformnisse zurückzuführen: Ein Nijelmann aus Afrika, einem Dorfe bei Canoa, war durch einen Flintenschuß getödtet worden. Einige seiner Glaubensgenossen schossen während des Transportes der Leiche auf zwei Christen und verwundeten dieselben. Drei- der Ermordung des Nijelmans angeklagte Christen und die Mithambaner, von welchen die beiden Christen ver- wundet worden waren, wurden verhaftet. Während der Nacht entstand eine gewisse Aufregung in Daraqu, einem andern in der Nähe Canoa's gelegenen Dorfe; bei einem sich daran anschließenden Streit wurde eine Person getödtet und drei verwundet. In Folge der von den Behörden ergriffenen Maßregeln wurde die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt. Es handelte sich also nur um ein jeden politischen Charakters entbehrendes Verbrechen.

### Telegraphische Nachrichten.

London, 3. Mai. Unterhausekretär Ferguson theilte auf eine Anfrage mit, die Unterhandlungen mit der Pforte bezüglich Egyptens dauerten noch fort. Dem Parla- mente würden über den Charakter und das Resultat derselben Mittheilungen gemacht werden, sobald das Staatsinteresse dies gestatte.

Berlin, 3. Mai. Heute sind die italienischen Gräfte vertheilt worden, durch welche die Wächtergarde des Petersburger Stadthauptes, resp. des Polizeipräsidenten des Gehilfen des Ministers des Innern zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit in der Residenz resp. in den Provinzen erweitert werden.

Berlin, 3. Mai. Die deutsche Petersburger Zeitung“ erörtert, daß am nächsten Mittwoch eine Sitzung der abgelaufenen Grenzkommission stattfinden werde, in welcher darüber beschloffen werden soll, ob die Verhandlungen noch weiter fortgeführt werden sollen, da sich eine Annäherung der beiderseitigen Stand- punkte bisher nicht habe erreichen lassen.

Wien, 3. Mai. Das Unterhaus genehmigte im Ganzen und im Einzelnen die Vorlage betreffend die Mutuam eine Uebersch- uß von 32 Millionen fl. zur Ergänzung der Reichesverschulden der Staatskassen.

Wien, 3. Mai. Nach den hier vorliegenden Nachrichten aus Areta hat sich die Situation dort verbessert; es sind gestern

### Frauenlos.

Von S. v. d. Horst.

Bisbeth lebte förmlich neu auf, seitdem Pauline in das Haus gekommen war. Sie streifte ungehindert durch Feld und Wald, täglich interessantere Entdeckungen machend, immer mit irgendwelcher Beute beladen, immer begierig, alles Erlebte zu erzählen.

„Fräulein Teubner“, sagte sie eines Tages, „ich habe ein Jauberlschloß gefunden und ein Dornröschen gleich darin, — unsere Hauswirthin nämlich!“

Pauline lachte belustigt. „Der Vergleich ist neu, du wilde Hummel!“ rief sie.

„Aber er trifft zu, und das ist die Hauptsache. Sollen Sie wohl glauben, daß mitten in der Tannengruppe ein Pavillon steht, ein hübscher kleiner Käfig — und daß darin die Eigenthümerin dieses Hauses wohnt? Sie vermiehet im Sommer das große Gebäude, um für den Ertrag armen jungen Mädchen aus der Stadt die Mittel zu einer Ferien- reise zu verschaffen.“

Pauline küßte ihre Theilnahme erregt. „Wer hat dir das gesagt?“ fragte sie.

„Ein alter Wärter, der da drüben arbeitet. Ich schick mich dann in die Tannen hinein, um Fräulein Günther womöglich zu sehen.“

Die Erzieherin sah auf. „Fräulein Günther? wiederholte sie.

„Ja, — kennen Sie die Dame?“

„Durchaus nicht. Ist sie alt?“

„Um, jung kann man sie wohl kaum nennen, aber alt? — Mit Brille und Papilliden etwa? — Ruh, sie sieht aus wie ein Engel.“, sage ich Ihnen.

„Sei doch vernünftig, Bisbeth. Beschreibe mir die Dame, damit ich sie kenne, wenn wir einander zufällig begegnen sollten.“

„Ach, das wird kaum geschehen. Fräulein Günther hat tiefe Trauer, sie sieht so blaß aus, — so blaß! Ihr einziger Bruder ist kürzlich in Italien gestorben.“

Also doch! Pauline verbug unter einigen oberflächlichen Worten das unangenehme Erschrecken, welches sie empfand. Daß ihres Onkels Ouf in dieser Provinz lag, hatte sie immer gewußt, aber daß es gerade sein Haus war, in dem sie jetzt lebte, — du lieber Gott, wach! eine fatale Entdeckung!

„Fräulein Günther kleidet sich wie eine ältere Dame“, fuhr das Kind fort. „Ihre Haare sind natürliche Locken, aber sie hat sie in feste Flechten gezwängt und nun sieht überall ein Kranz von kleinen kraulen Lockchen über der Stirn. Es sieht entzückend aus, sage ich Ihnen. Die Augen sind

blau und groß, die Haut so weiß wie Rosenblätter. Das arme Mädchen muß sich sehr grämen; wie sie so am Fenster saß, dachte ich immer an die Heiligenbilder unten in der Dorfkirche. Santa Schwiga, das wäre so ein Name für Fräulein Günther, denn sie heißt nämlich Hedwig. Ich wenne sie aber Dornröschen, des verborgenen kleinen Palastes wegen. Wollen wir hingehen und uns vorstellen, Fräulein Teubner?“

„Durchaus nicht“, verlegte entschieden das junge Mädchen. „Wie könnten wir denn auch behaupten, ob deine Mama diesen Umgang für passend hält?“

Bisbeth verzog die Lippen. „Ach, ich bin ja doch schon im Pavillon gewesen!“ rief sie. „Fräulein Günther hatte mich gesehen und lud mich ein, sie zu besuchen. Einen großen Keller voll Erdbeeren schenkte sie mir. — Ach, die wunderbaren Augen! Wenn ich ein junger Student wäre, würde ich blutige Hände suchen, um dieses blassen Mäd- chens willen!“

Pauline lächelte wieder. „Wie alt ist sie denn eigentlich, deine Gelbin?“

„Um, vielleicht höchstens zweiunddreißig Jahre. Hätte sie nur ein klein wenig Farbe und nicht auf dem Haar den silbernen Schimmer, so könnte man sie ganz gut für achtzehn halten.“

„Ich will aber doch sehen, was Mama dazu sagt!“ fuhr sie fort. „Ob der Freiherr zu Hause ist, Fräulein Teubner?“

„Ich weiß es nicht, Kleine.“

Das Kind sprang fort und Pauline bejelt Mufe, über die unerwünschte Begegnung nachzudenken. Der Justizrat Linberg hatte ihr kürzlich geschrieben und mitgetheilt, daß nach einem erfolglosen Vergleichsvertrag die Klage nunmehr eingereicht worden sei. „Fräulein Günther ver- setzte sich zu nichts“, hieß es in dem betreffenden Briefe, „sie will die Verfügungen ihres Bruders als zu Recht bestehend anerkennen und sieht dem gerichtlichen Verfahren ruhig entgegen. Von ihrer eigenen Hand erhielt ich keine Zeile, sondern es war ein Adokat, der mir die Antwort überlieherte.“

„Hoffen Sie übrigens das Beste“, hieß es dann weiter, „ich besitze das Original jener Wirthschaft Rudolfs an den Landesherrn; davon läßt sich natürlich Fräulein Günther nichts träumen, aber sie wird den Thatbestand zu ihrem Erschrecken erfahren.“

Und unter solchen Umständen eine Begegnung. Das war mehr als fatal.

„Ich muß ihr vollständig fernbleiben“, dachte Pauline. „Ohne jenes Testament, jene Herzensverirrung des Toten wäre alles mein, was das Auge sieht, ein unermeßlicher

Reichtum, Schätze, die Rudolfs Zukunft vor Verbitterung und Muthlosigkeit sichern könnten!“

Sie legte die Hände vor das Gesicht, ein Strom von Thränen und Haß durchströmte ihre Herz. Rudolf hatte, wenn er in America das Land betrat, keine Mittel, um sich für mehr als höchstens die nächsten Tage Brot zu kaufen, — welches Los war ihm vielleicht schon in dieser Stunde zu theil geworden?

Und alles um der fremden Schuld willen! — Kein Schlag fällt tiefer, verwundet tiefer als der, den ein Mensch dem andern verlegt. Wir beugen uns unter die Hand Gottes, aber wir lenken es nicht, unsern Nächsten als das Werkzeug derselben anzuerkennen.

„Ich werde nicht nachgeben“, dachte mit einer Art wilder Freude das junge Mädchen. „Mag Hedwig Günther enten, was sie giebt hat.“

Bisbeth kam zurückzueilen, als fürchte sie, bemerkt zu werden. „Mama und der Freiherr zanken“, flüsterte sie. „Dann komm“, befohl Pauline. „Wir machen einen Spaziergang.“

Sie zog das widerstrebende Kind mit sich fort, während in den Zimmern der Baronin eine unheimliche Auszueinander- setzung stattfand. „Daß übrigens diese beständlichen Exk- sationen“, sagte energisch der Freiherr, „ich kann die nicht verhehlen, daß mir dieselben nachgerade — nun, — den Reiz der Neuheit verloren haben. Unser ganzes Leben muß sich von heute ab völlig anders gestalten.“

„Ach — und inzwischen, wenn man fragen darf?“

„Ich bin Oberst Trampe begegnet“, fuhr er fort. „Die ganze Familie ist hier und außer ihnen noch mehrere Bekannte. Sie haben unten bei der Wäpde das kleine Schloß in Besitz genommen, Trampe lud uns beide mit gewohnter Verschämtheit folglich ein, du siehst also, daß eine Visite erforderlich geworden ist und daß später größere Gesellschaften gegeben werden müssen.“

Die Baronin zuckte die Achseln. „Oberst Trampe hat seine gehäulende Thaler jährlich zu vergrößern“, antwor- tete sie.

Der Freiherr blieb stehen, etwas wie eine kaum zu ver- merkende Spannung lag auf seinen Zügen. Wer besitzen hoffentlich nicht weniger!“ wart er ein.

„Du glaubst?“

Und ein ironisches Lächeln umquakte die schmalen Lippen.

Er trat ihr näher, seine Hand legte sich fast auf ihre Schulter; es sah aus, als sei der leiche, wirrlich blühende Mann zum äußersten erschöpft.

(Fortsetzung folgt.)

reicher in Genuß noch in anderen Theilen der Insel Aufstärkungen vorgekommen.

**Paris, 3. Mai.** Die Wälder erklären die Mächte, daß der Finanzminister Daunbin beabsichtige, eine Steuer für Börsengeschäfte auf Zeit vorzuschlagen, für unwichtig. Der Finanzminister wird morgen mit der Budgetkommission eine Besprechung abhalten und fortsetzen, daß 12 Millionen Erbrente und 200 Millionen in Kriegsmünzen gemacht seien.

**Rom, 3. Mai.** Glimbert hat seine Abreise nach Wien auf morgen verschoben. Nach hier eingegangenen Nachrichten wurde heute früh 9<sup>1/2</sup> Uhr in Rom ein mehrere Stunden andauernder Erdbeben verübt. Die Bewegung war eine wellenförmige.

**Rom, 4. Mai.** Der König ist heute Abend von Venedig zurückgekehrt.

**Venedig, 3. Mai.** Heute fand in Gegenwart des Königs und der Königin der Stapelausschuss des Adoniamers „Galles“ statt. — Der König wird 2<sup>1/2</sup> Uhr früh nach Rom abreisen.

**Paris, 4. Mai.** Der König ist heute Nachmittag zur Feier der Einweihung der Metropolitankirche eingetroffen; derselbe wurde auf allen Stationen von Rufaren bis hier mit enthusiastischen Ausdrücken begrüßt.

**Konstantinopel, 2. Mai.** Nach offiziellen Meldungen, welche im Laufe des Tages aus Kreten hier eingetroffen sind, betrug mit jetzt die Gefahr einer weiteren Ausdehnung der Unruhen als besetzt.

**Karlruhe, 4. Mai.** Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schwaben sind heute nach Nürtingen zu einer Kur bei dem Dr. Wegner abgereist.

### Tagen-Chronik.

\* Der Kaiser traf Dienstag Mittag 11<sup>1/2</sup> Uhr mittelft Extrazugs in Potsdam ein und begab sich zum Bahnhofs in zweipännigem Wagen alsbald nach dem Lustgarten, wo das erste Garderegiment zu Fuß zur Befichtigung aufgestellt war. Ihre K. Hoheit, die Prinzen Wilhelm und Alexander mit der Generalität und den fremden Militärattachés hatten Se. Majestät an dem Schloßportal bei der Langenbrücke erwartet und folgten Allerhöchstdieselben bei der Befichtigung des in Balaikonsfront aufgestellten Regiments, die gegen eine Stunde dauerte. An die Befichtigung des Regiments schloß sich die besondere Befichtigung der Leibkompanie und der Regimentsfähnen an. Ihre K. Hoheit die Frau Prinzessin Wilhelm wohnte mit den ältesten drei Prinzen dem militärischen Schauspiel von den Feinheiten des Schießens bei. Nach dem Schluß der Befichtigung, der gegen 1 Uhr erfolgte, entschied sich Se. Majestät der Kaiser eine Einladung des Offizierscorps des 1. Garderegiments zu Fuß zum Dejeuner im Regimentshaus.

\* Der Kaiser hat, wie aus Madrid gemeldet wird, an die Königin Christine von Spanien ein Telegramm gerichtet, um ihr im Namen der deutschen Armee für das Portrait des verstorbenen Königs Alfons zu danken, welches die Königin dem in Straßburg garnisonirenden 15. Infanterieregiment geschenkt hat.

\* Geheimer Oberfinanzrath Dr. Koch ist zum Vizepräsidenten des Reichsbankeinrichtungsrathe ernannt worden und wurde Dienstag Vormittag durch den Reichsbankeinsichtenden v. Dederich in das Kollegium eingeführt.

\* Professor Bernhard Ender, bekannt als Verfasser geologischer Werke über die Alpen und Präsident der schweizerischen geologischen Kommission, ist am Dienstag in Bern im Alter von 93 Jahren gestorben.

\* Die Note des Fürsten Bismarck an den französischen Vizekönig Serrette hat, wie der „Kreuzzeitung“ aus Paris gemeldet wird, die republikanischen Kreise wegen der Vorwürfe der offiziell betriebenen Spionage im Reichslande stark beirritzt. Die französische Regierung nimmt in ihrer Erwiderungsnote die angeführten Thatsachen mit „Vorbehalt“ zu den Akten.

\* Es wird bestätigt, daß der russische Vizekönig in Berlin, Graf Schuvaloff, von seinem Posten abberufen und nach dem Kaukasus versetzt werden wird. Eine besondere politische Bedeutung wird der Thatsache nicht gemessen. Bekanntlich wurde Graf Schuvaloff eine Zeit lang als Nachfolger des russischen Ministers des auswärtigen Herrn v. Giers bezeichnet; die Eventualität des Austritts des Herrn v. Giers gilt indeß gegenwärtig als endgiltig beseitigt.

\* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt, die verbündeten Regierungen würden bei dem Geheimvertrage über die Unfallversicherung der bei Wäutern beschäftigten Personen an dem Umlageverfahren mit hohem Interesse festhalten, umnennbar als dieses leichte Verfahren in seinem finanziellen Effect dem schwereren Deckungskapitalverfahren sich stark nähere.

\* Aus den eben erschienenen offiziellen Listen über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebietes in den Monaten Januar bis Ende März 1887 ergibt sich, daß der deutsche auswärtige Handel sich im allgemeinen auf einem befriedigenden Standpunkte erhalten hat; allerdings mehr in der Quantität als dem Werthe. Wie die Vossische Zeitung konstatiert, steht dem Verdrüßlichen aber ein Rückgang der Produktionskosten durch Verknüpfung der Vervollständigungen des Maschinenwesens und neuer Erfindungen gegenüber. Das sind Erscheinungen, welche für die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie sprechen. Die Ergebnisse der neuesten Listen über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebietes im März und Januar bis März 1887 lauten nämlich: besonders betrifs der Ergebnisse der Zeitraume, welche die künftige eine Steigerung der Ausfuhr zu begründen haben. Auch die Ausfuhr von Glas, in erster Linie von Bohrglas, ist gestiegen (von letzterem von 103420 auf 124420 D. Gr.). Eine sehr bedeutende Steigerung der Ausfuhr liegt dem Zucker vor, dieselbe hat sich mehr als verdoppelt; der Export von Weizen und Getreide zeigt eine erhebliche Verminderung, derartige von Cement eine Vermehrung. Bemerkenswerth ist die bedeutende Steigerung von Choralium. Von Eisen und Eisenartikeln sind im ersten Quartal d. J. namentlich mehr als in 1886 ausgeführt worden, besonders von Schienen, Eisenblech und Drahtstählen. Auch der Maschinenexport hat sich gehoben. Der Export von Lokomotiven und Automobilen ist rückgängig gesehen. Bemerkenswerth ist noch die starke Einfuhr von roher Baumwolle. Der Import von Getreide hat sich ungleich auf der vorjährigen Höhe gehalten, nur von Getreide ist er bedeutend gefallen.

\* Die unglückliche Urbederin des Doppelmordes in der Weddingstraße zu Berlin, die gefess-

te Gabriele Frau des Ruffen Karl Miklan, ist vorgestern Mittag ihren Wunden erlegen. Sie mußte bis zum letzten Augenblicke in der Zwangsjacke gehalten werden. Die Frau war 35 Jahre alt und stammt aus Klein-Breschowitz bei Breslau.

\* Im Eden-Theater zu Paris fand am Dienstag die erste Aufführung von Wagner's „Lohengrin“ statt. Vor dem Theater hatten sich bei Einbruch des Abends etwa 150 Personen eingefunden, welche pfliffen, oder „nieder mit Wagner, nieder mit Lamourouz, es lebe Frankreich“ riefen, oder die Marfchälle ankunfinten. Die Kundgebung war indessen ohne jede größere Bedeutung. Als sich gegen 10 Uhr die Menge trotz des eingetretenen Regens zu vermehren schien und der Lärm zunahm, ließ die Polizei die Zugänge zum Theater von den dort Stehenden räumen und nahm dabei 3 oder 4 Verhaftungen vor. Die Vorstellung selbst lief ohne jeden Zwischenfall; Lamourouz, die darstellenden Künstler und die Kapelle ernteten lebhaften Beifall, die Darsteller wurden wiederholt gerufen. Das Theater war sehr zahlreich besucht, unter den Anwesenden befanden sich u. A. Floquet, Volzow, Vertelot, Augier und Dumas.

Der „Figaro“ veröffentlicht einen Brief, den General Boulanger im Jahre 1884, als er noch Divisionscommandeur war, an einen ihm befreundeten General geschrieben hat und in dem er seine Ansichten über die bei einem künftigen Kriege zu beobachtende Infanterietaktik niederlegt. Boulanger erklärt in demselben, das Temperament der Franzosen erheische die Offensiv in der Schlacht und das Vorwärtsdrängen. Interessant ist namentlich der Schlußsatz: „Der Krieg von heute, das ist der Krieg ohne Gnade und Barmherzigkeit; wenn es sein muß, so muß die Hälfte der Bevölkerung sich tödnen lassen, um die andere zu retten, und aus dem Munde Aller darf nur Ein Schrei ertönen: Vorwärts!“

\* Die Leiche Rossini's, die bisher auf dem Père Lachaise in Paris beigeseht war, ist am Dienstag in Florenz eingetroffen und von den Regierungs- und Gemeindeführern, Vertretern der französischen Kolonie, sowie von hervorragenden Persönlichkeiten auf dem Gebiete der Musik in Empfang genommen worden. An der Ueberführung der Leiche aus der am Bahnhofs errichteten Trauerkapelle zum Seichenwagen nahmen der Unterstaatssekretär Mariotti, die Spigen der Behörden, sowie die Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft Theil. Der Deputirte Torrigiani, der französische Konsul, der Bürgermeister von Florenz u. A. hielten Reden. Der Zug wurde von etwa hundert Vereinen und Vertretern Italiens und des Auslandes geleitet. Die Straßen, welche derselbe passirte, waren mit Blumen und Flaggen geschmückt, die Fenster mit Teppichen bedeckt. Auf der Treppe der Kreuzkirche wurde von einem Chor von 600 Sängern das Gebet aus „Moses“ vorgetragen, darauf wurde der mit Blumen reichgeschmückte Sarg beigeseht. Am der Feier nahm eine ungeheure Menschenmenge Theil.

\* Eine Preisbewerbung für das neue Modell eines Armesattels igeht bei dem Kriegsministerium in der neuesten Nummer des Armeeverordnungsblattes aus. In Preisen werden ausgeworfen von 3000 Mk. bis 6000 Mk. und ein zweiter Preis von 3000 Mk. Die einzuwendenden Modelle müssen bis zum 30. November 1887 bei dem Kriegsministerium eingehen.

\* Aus Ghar in der Schweiz wird über zwei durch Feuer herbeigeführte Unglücksfälle berichtet. In dem großen bekannten Dorfe Sels im Domlesch brach am letzten Sonntag um 11 Uhr Feuer aus, welches, angefangt von heftigen Föhnen, binnen zwei Stunden das ganze Dorf von 70 Häusern bis auf fünf Firsten zerstörte. — Das zweite Unglücksfall ereignete sich in Ghar selbst am 27. v. M. In der zum „Weißen Kreuz“ gehörenden Seienangasse der Hofstraße liegt zwischen dem „Weißen Kreuz“ und der Privatbank das Haus von Vater Färber mit seinem Material- und Waarenlager, in welchem eine nicht fest verschlossene Föhnenkammer existierte. In den angrenzenden und gegenüberliegenden Häusern, wie bei der Bank, wurden die Fenster und die Glasföhren eingeschlagen, Möbel umgeworfen, die Kleider geworfen, Tischfüllungen ausgeföhren und sogar Fensterläden der Fenster zertrümmert. In einem Augenblicke war auch das Haus des Unglücks mit Rauch gefüllt, das hölzerne Treppengas stand in Brand und den Insassen war jeder Ausweg verperrt. In allen drei Stockwerken waren die Unglücklichen am Fenster und riefen um Hilfe. Aus dem ersten Stock sprang die Frau des Konduktors Deascher auf die Gasse und brach dabei einen Arm, ihre Kinder hatte sie vorher durch das Fenster auf ein durch die zuerst Herbeigeeilten ausgehauenes Lodenröckchen hinuntergelassen und gerettet. Vom dritten Stock wollte eine andere Frau eben herunterspringen, als ihr Mann Hilfe mit einer Leiter heranzubringen ließ und seine Frau noch zurückhalten konnte. Mit Hilfe der Leitern konnten nun alle Insassen aus ihrer schrecklichen Gefangenschaft noch bei Zeiten erlöst werden, doch sieht man für das Aufkommen von zwei verletzten Personen keine Hoffnung zu haben.

\* Einen kostbaren bibliographischen Fund hat der Wasser Universitätsbibliothekar Ludwig Sieber gemacht. Während Ambrosio Firmin Didot als ältestes Zeugnis für Gutenberg als Erfinder der Buchdruckerkunst ein solches aus dem Jahre 1499 zu bringen vermochte, veröffentlicht Sieber eine aus dem Jahre 1472 stammende Urkunde. Es ist dies ein lateinischer Brief, den der Bischof von Gagnu schrieb, worin die Erfindung dem Mainzer Bischof Johannes Beheimanus (lat. Gildengüterberg) ausdrücklich zugeschrieben wird. Der Brief Fischelet's findet sich der Abhandlung der Orthographie von Gasparino

de Bergamo vorgebrucht, die nach dem „Journal des Savants“, im 1472 in der Sorbonne selbst gedruckt worden ist.

\* Der Werth der 1885 in Frankreich fällig gewordenen Erbschaften beträgt 5407 Millionen. Danach wird das Vermögen sämmtlicher Franzosen auf 220 Milliarden berechnet. Der Reichthum Frankreichs ist in beständiger Zunahme, nur daß diese jetzt langsamer vor sich geht als vor 1880.

\* Aus Paris trifft die Nachricht ein, daß der ausgezeichnete Bildhauer und Graveur Eugène André Dubins gestorben ist. Er hatte, berichtet das „Deutsche Monatsblatt“, das Modell zu den ersten Münzen der Republik 1848 geliefert, welche die Inschrift tragen: Liberté, Egalité, Fraternité, und unter der Aufsicht der Republik seinen Namenszug E. Dubins. Das wurde, wie Wandel und Wandel stocden, so gesehen: Liberté — point; Egalité — point; Fraternité — point; et ou diner? (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit — durchaus nicht; und wo zu Mittag essen?)

\* In Preig wurde in der Person eines 15 Jahre alten Buchdruckerlehrlings ein Fallschirmzger ermittelt. Derselbe hatte sich Gießformen aus Gyps hergestellt, mit deren Hilfe er es verstanden hatte, aus Blei Fallschirme mit zum Theil vorzüglicher Krümmung herzustellen. Namentlich hatte er es auf Nachahmung von Zumeart und Einmarsch abgesehen. Bei einer Postinspektion am Montag Abend versuchte er ein von ihm fabricirtes Zumeartstück unter anderem Geld zu schieben. Der Betrag wurde aber bemerkt und der Lehrling in ein fremdes Verhör genommen, wobei er gestand, das falsche Geldstück angefertigt zu haben. Der Lehrling betraf noch eine ganze Rolle solcher, von ihm hergestellter Geldstücke.

### Aus dem Geschäftsbereiche.

**Schwarze Seidenstoffe v. 1,25 bis 18,65 p. Met.** (ca. 150 verch. Qual.) — Atlasse, Faille Française, Moscovite, Moiré, Sicillienne, Ottoman, „Monopol“, Rhadamés, Grenadines, Surah, Satin merveilleux, Satin Laxor, Damaste, Ripse, Taffete etc. — bei roben- und färdweide sollten in's Haus das Seidenfabrik Depot G. Bernberg (R. u. K. Stoffe) Zürich, Weiter umgebend. Briefe kosten 20 Kr. Porto.



**Tapeten**  
steht in den  
neuesten Dessins zu  
bekannt billigen Preisen  
erhältlich.  
**Hermann Bischoff**  
HALLESK.  
45 gr. Ulrichstr. 45

### Gageskalender.

Kaufmännischer Verein: Französl. Sprachunterricht, Monats 8 bis 9 Uhr im Vereinslokal. Lehrer Hauptmann d. D. A. Kuffner.  
Polizei: Ab. 8 im „Reichsamtler“.  
Bürgerliche Schlichter: Ab. 8 im „Reichsamtler“, alter Markt, Nr. 3.  
Gall. Viehtier-Ges. Sitzung (Vereins-) und Rechnungsabst. 8 Uhr Abends im „Ringsaal“.  
Deutscher Arbeiter-Verein: Ab. 8 im „Siedl. zur Stadt Ulrich“.  
Geograph. Verein nach Stolze: Ab. 8 Sitzung und Uebungsbil. im Cafe David.  
Geograph. „Zweiter Kreis“: Ab. 8-10 Uebungsbil. im „Reichsamtler“.  
Geograph. „Vereinsabstimmung“: Ab. 8 im „Reichsamtler“.  
Deutscher Arbeiter-Verein: 8-11 Uhr im Restaurant zum „Keller“.  
Geograph. „Dritter Kreis“: Ab. 8 Uebungsbil. im „Reichsamtler“.  
Gitar-Ges. „Mittlerer“: Ab. 10 Uebungsbil. in der „Drei Schwestern“.  
Zamereiner „Mittl.“: Zerstreuung in der hies. Zerstreuung.  
Regel-Ges. „Alter Schwager“: Ab. 8 in Wille's Restaurant.  
„Regentener“: Ab. 8 in G. Dammberg'schen Restaurant.

### Abgang und Ankunf der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Rach Hagenberg, 7.19 R. 8.51 R. 10.55 R. (bis Götzen), 11.31 R. 1.24 R. 3.10 R. 5.50 R. 8.33 R. 10.30 R. 12.5 R. (bis Götzen).	Rach Götzen, 8.30 R. 7.30 R. 8.25 R. 10.15 R. 11.30 R. 1.40 R. 3.30 R. 5.8 R. 8.15 R. 7.15 R. 9.5 R. 10.47 R. 11.10 R. 3.2 R. (bis Eberdingen).	Rach Eberdingen, 7.40 R. 11.35 R. 3.5 R. 6.0 R. 9.25 R. (bis Götzen).	Rach Götzen, 5.10 R. 7.45 R. (bis Götzen), 9.0 R. 11.45 R. 12.50 R. (bis Götzen), 2.0 R. 5.50 R. (bis Eberdingen), 9.20 Abends (bis Eberdingen), 10.37 R. 12.9 R. (bis Eberdingen).	Rach Götzen, 7.45 R. 1.33 R. 7.24 R. (bis Eberdingen), 7.45 R. 7.45 R. 7.45 R. 8.5 R. 9.29 R. 6.5 R. 9.40 R. (bis Götzen), 11.3 R. (bis Götzen), 4.35 R. 7.25 R. 9.18 R. 11.0 R. 2.0 R. 5.50 R. 6.0 R. 8.45 R. (bis Eberdingen), 9.22 R. (bis Eberdingen).	Rach Hagenberg, 7.21 R. 8.53 R. (bis Götzen), 10.28 R. 1.29 R. 5.3 R. 6.56 R. 8.58 R. 10.41 R. 2.46 R. (bis Götzen), 5.52 R. 7.9 R. 8.42 R. 9.43 R. 11.17 R. 11.28 R. 1.12 R. 2.51 R. 3.42 R. 5.31 R. 7.37 R. 8.2 R. 9.07 R. 10.27 R. 11.53 R. (bis Götzen).	Rach Eberdingen, 7.5 R. (von Götzen), 8.7 R. (von Götzen), 10.9 R. 1.19 R. 5.1 R. 5.50 R. (bis Eberdingen), 6.55 R. (bis Eberdingen), 12.30 R. (von Götzen), 1.13 R. 5.13 R. 8.0 R. (von Götzen), 8.55 R. 10.35 R. (bis Götzen).	Rach Götzen, 7.4 R. (von Götzen), 7.9 R. 7.9 R. 7.9 R. 8.28 R. 7.7 R. 8.1 R. 8.33 R. 8.3 R. 8.18 R. 10.56 R. (bis Götzen), 4.30 R. 8.20 R. (bis Eberdingen), 10.3 R. 11.31 R. 2.56 R. (von Eberdingen), 5.28 R. 5.44 R. 8.58 R. 10.53 R. (bis Götzen).
--	---	---	---	--	--	--	--

\* bedeutet Schnellzug, § bedeutet Postzug.  
Abgang und Ankunf der Privat-Personenzüge Bahnhof Halle.  
Rach Schmidt, 5.45 R. 8.0 R. 8.0 R. 8.0 R.  
Rach Schmidt, 6.0 R. 8.0 R. 8.0 R. 8.0 R.

### Meteorolog. Bericht des Halle'schen Zangeleates.

Dat.	St.	Barom. (red. 0° czm)	Thermometer (Celcius)	Thermometer (Reaun)	Feuch. (rel. %)	Wind	Wetter
4/5.	2 Uhr	746.0	+16.2	+13.0	70	W	wolfig
	8 Uhr	747.0	+12.5	+13.0	80	W	besgl.
5/5.	7 Uhr	748.5	+11.2	+9.0	82	SW	besgl.

**N. S.-Ak.** Freitag 6 Uhr Ueb. f. g. ang. Chor Volkssch. Ann. v. Wittl. bei Borchsch, Wilhelmstr. 5.

Anfang 7 1/2 Uhr.

# Stadt Theater.

Direktion: Heinrich Jantsch — Benno Koebke.  
Offiziell:

Freitag den 6. Mai 1887  
204. Vorstellung. 150. Abonnements-Vorstellung. Farbe: roth.  
Zum 1. Male:

## Hamlet, Prinz von Dänemark.

Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare.

### Personen:

Cladius, König von Dänemark	Carl Friedau.	Ein Bräuer	Arthur Kunge.
Hamlet, Sohn des vorigen und Neffe des gegenwärtigen Königs	Heinrich Jantsch.	Der Geist von Hamlets Vater, weiland König Hamlet	Helene Pauli.
Polonius, Oberkammerer	Fritz Kugelberg.	Gertrude, Königin von Dänemark, Hamlets Mutter	Adolf Pfeiffer.
Horatio, Hamlets Freund	Gustav Schwab.	Ophelia, Tochter des Polonius	Clara Ungar.
Laertes, Sohn des Polonius	M. Lützenkirchen.	Erster Schauspieler	Marie Fuschian.
Notenfranz, } Gildenflein, } Berthold Hornig, Marcellus	Gustav Bieganbt, Albert Patry,	Königin im Schauspiel	Albert Patry.
Bernardo	Otto Hilprecht.	Lucianus	Julia Behre.
Francisco, ein Soldat	Alfred Kunge.	Erster } Zweiter } Tobengräber	Josef Hertha. Schmund Doh. Ign. Zimmermann
Fortinträs, Prinz von Norwegen	Arthur Bauer.	Diener und Wachen.	Schauspieler. Die Scene ist in Helsingör.
Hofherren und Damen.	Diener und Wachen.		

**Schauspiel-Preise:** Profeniums-Loge 3 Mk. Orchester-Loge 3 Mk. 1. Rang-Loge 2,50 Mk. 1. Rang-Dalton 2,50 Mk. Orchester-Logen 2,50 Mk. Parquet 2 Mk. Barriere 1,25 Mk. Profeniums-Loge 2. Rang 2 Mk. 2. Rang-Vorderreihen 1,50 Mk. 2. Rang-Hinterreihen (Seite) 75 Pf. 3. Rang Mitte nummerirt 75 Pf. Gallerie 40 Pf. Die Tageskasse im Vestibul des Theatergebäudes ist von 10—1 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags geöffnet.

Garberbe-Abonnements-Bücher zum Preise von 4 Mk. gültig für 38 Vorstellungen, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerirter Sitze sind an der Theaterkasse à 30 Pf. sowie Nummern des Tageblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pf. an der Kasse und bei den Billetteuren zu haben.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Sonnabend den 7. Mai 1887

205. Vorstellung. 151. Abonnements-Vorstellung. Farbe: blau.  
Zum 1. Male:

## Angèle.

Romantisch-komische Oper in 3 Akten von Dr. Otto Reizel.

### Abonnements-Einladung.

Neuankommende Abonnenten wollen die Güte haben, ihre Anmeldungen von jetzt an der Theaterkasse in den gewöhnlichen Kassensunden zu deponiren.

Galle a. S., den 3. Mai 1887.

Die Direction des Stadttheaters.  
Heinrich Jantsch, Benno Koebke.

**Tapeten,** die neuesten Muster in großer Auswahl zu soliden Preisen, sowie einen großen Vorrath vorräthiger Waare zu Fabrikpreisen.

**G. Frauendorf,**  
Schulgasse 2a.

Der **Ausverkauf** in **Hüten und Mützen** dauert fort.

**A. Linde,** vorm. W. Gleitsmann,  
Gr. Steinstraße 71.

**Freyberg's Brauerei.**  
Mein mit vielem Beifall bis jetzt aufgenommenes neues Getränk

## Deutsches Porter-Bier

erlaube ich mir hiermit bestens zu empfehlen.

Dieses Bier ähnelt dem englischen Porter im Geschmack und Farbe und ist garantirt nur aus Malz und Hopfen gebraut; es vereinigt alle diejenigen Eigenschaften, welche in gesundheitslicher Beziehung bei den verschiedenen Malzextrakten und Gesundheitsbieren vielfach mit großer Klugheit angepriesen werden.

Das **Porterbier** wird nur direkt von der Brauerei in Flaschen à 20 Pf. frei Haus geliefert und erdötte Bestellungen nach meiner Brauerei **Oberglauha 26.**

**Hermann Freyberg.**



## Franziskanerhalle.

Altdeutsches Bierlokal, Märkerstraße, empfiehlt vorzüglichen Mittagstisch à 60 Pf. nach Wahl. Ergussige Biere von Riebeck & Comp. **Sonnabend Schlachtfest.** Ergebenst **C. Ermes.**



**Mehlniederlage Mansfelderstraße 4.**  
Kleiner Detailverkauf von reinem Roggenmehl unter Garantie, aus Mecklenburg, Sandroggen. Billigste Bezugsquelle. **A. Schramm.**

## Lutherfestspiel in Halle a. S.

Das **Lutherfestspiel** von **Hans Herrig** wird hier in Saale des „**Prinz Carl**“, nächste Nähe des Bahnhofs, unter Mitwirkung und Leitung des **Direktor Alex. Hessler** aus **Strahburg** durch hiesige Bürger und Studenten aufgeführt am **7. Mai 8 Uhr**, am **8. Mai 6 Uhr**, am **10. Mai 8 Uhr**, am **11. Mai 5 Uhr**, am **12. Mai 8 Uhr**, am **14. Mai 6 Uhr**, am **16. Mai 8 Uhr**, am **17. Mai 8 Uhr**.

Preise der Plätze: 3 A, 2 A, 1 A, 50 Pf.

Den Billetverkauf haben die Herren **Kurtzke & Hasse**, Leipzigerstr. 96 übernommen und werden Bestellungen auf Billette ausführen.

Der Ertrag wird dem hiesigen Kirchenbauverein zu gute kommen.

**Electriche Beleuchtung, Anlagen jeder Art und Grösse** führt aus **Josef Khern,** Civil-Ingenieur und Patent-Anwalt, Halle a/S., Marienstrasse 5.

- Feinsten Astrachaner Caviar,
- Stücken fetten geräucherter Rheinlachs,
- Frische grüne Worseln,
- Frische Waldmeister,
- Gänser und Brannschweiger Cervelatwurst,
- Feinst eingesott. Preiskelchereen,
- Neue Matjes-Heringe empfing **Wilh. Schubert,**
- Gr. Stein- u. gr. Ulrichstr.-Ecke.

**Helm'sche Malbonbons** das bewährteste u. wirksamste Mittel von bester Güte gegen Husten u. Heiserkeit **W. Schubert, gr. Steinstr. 1.** 100 Centner weiße Speisestärkefein Semmelweiß 14.

**Heizkräftigen grobkörnigen Grundecol** empfiehlt das Bergwerk „**Neuglückler Verein**“ bei **Nielesleben.**

Täglich von Mittag 1 Uhr ab frische Milchbröden, sowie alle Sorten Kuchen, Backwaaren und großes wohlgeschmecktes Brod in der Bäckerei und Conditorei von **G. Amthor jun.,** Forsterstraße 46, Magdeburgerstr. 1. Ecke. **Franzbranntwein** ist empfehlend mit und ohne Salz gegen Rheumatismus, sowie zur Stärkung des Haartuchses **M. Waltsgott,**

**Gras-Samen** echt engl. u. allen bessern Mischungen, 30—45 Pf. d. Pfund empfehlen **Stolze's Blumenbazar, H. Stolze & Co.,** Sophienstrasse 28.

**Pelzsachen** übernimmt zum **Conserviren J. Lösche,** Leipzigerstr. 21. Ein gr. Grundstück in schöner Lage von Halle, bestehend aus 3 Häusern mit großem Hofraum, großem Garten, Stallungen zc., passend zur Anlage einer Brauerei oder für große Fabrikverhältnisse ist preiswerth zu verkaufen. In dem Grundstück wird **Schlößerei** und **Züglerei** betrieben. Auch befinden sich 2 Verkaufsläden (Materialgeschäfte) in demselben. Anzahlung nach Uebereinkunft. Näh. d. **Carl Erdmeiger,** Mittelstr. 20, I. **Rauben-Anzüge** werden sauber u. billig angefertigt **Wagnerstr. 20, III, r.**

Bezirk des **Königlichen Eisenbahn-Betriebs-Amtes B. S.** zu **Magdeburg.**

**Imbau Bahnhof Halle.** Die Lieferung von ca. 28 cbm Granitsteinen für den 35ständigen Lokomotivschuppen auf Bahnhof Halle a. S. ist zu vergeben. Preisverzeichnis und Bedingungen sind gegen Einzahlung von 1 Mk. von der unterzeichneten Bauinspektion zu beziehen. Angebote sind unter Benützung des Preisverzeichnisses und Befolgung der anerkannten Bedingungen postfrei und mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von Granitsteinen“ bis zum **10. Mai Vormittags 11 Uhr** an uns einzuliefern. Zuschlagsfrist 3 Wochen. Halle, den 27. April 1887. **Königliche Eisenbahn-Bauinspektion (Görthen-Bezirk).** Ein zweiarmer und ein dreiarmer **Bronce-Kronleuchter**, eine große Hauslaterne, sowie eine Partie leere Kisten verkauft **Bernburgerstr. 21, I.**

**500 Mark** gegen 6% Zinsen bei vollständiger Sicherstellung sofort zu leihen gesucht. Offerten unter **K. 14** postlagernd Postamt 1 erb.

**Hausverkauf!** Zwei unmittelbar nebeneinander in bester **Geschäftslage** befindliche **Wohnhäuser**, fast neu, mit 2 darin befindl. Laden-Geschäften, von denen das eine stotzgehende keine Fachkenntnis erfordert und gleich mit übernommen werden kann, sollen aus freier Hand verkauft werden. Hypotheken fest zu **billigen Zinsfuß.** Anzahlung nach Uebereinkunft. **Zwischenhändler verboten.** Geff. Offerten sub **A. B.** in der Exped. d. Bl.

**Kunstgewerbe-Verein.** Monats-Versammlung **Donnerstag, den 5. Mai 1887** Abends 8 Uhr im Saale des **Café David.** Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mittheilungen.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vortrag des Herrn **C. Grunow**, ersten Director des **Königlichen Kunstgewerbe-Museums** in **Berlin: „Ueber Kunstfälscheri“** unter Vorführung älterer Original-Arbeiten.

Die Damen der Mitglieder werden zu diesem Vortrage ganz besonders eingeladen. Für dieselben sind Sitzreihen vor der Rednertribüne reservirt.

Der Vorstand, **Lohausen, Stadthausstr.** **Restaurant Eiskeller,** gr. Schlamm 9. **Mittagstisch** im Abonnement 60 Pf. **Hausmannsloft** 50 Pf., separirtes Zimmer ohne Bierzwang.

**Häuber's Restaurant,** Spiegelgasse 13. **Mittagstisch** im Abonnement 80 Pf. Morgens und Abends **Stamm.**

Hierzu 2 Beilagen.